

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Einer Kranken
Autor: Stauffacher, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

batif, Seiltanz, Luftgymnastik, Jongleurfunkst, Ringkampf, Pantomimen und den „Dummen Peter“ aus Dwöraks berühmtem Zirkus in Budapest! Näheres durch die Plafate! Großer Besuch heute abend! Das Publikum wird nicht enttäuscht fortgehen!“

Dann fiel das Dreimannsorchester mit seiner hinfenden Trommel wieder ein, und die Kavalkade klapperte weiter über den Markt und hinaus nach der Wiese, gefolgt von einer verwunderten und ausgelassenen Jugend.

Eigentlich ging es im „Zirkus Franz Gottlieb“ auf Geratewohl.

Wenn Mutter Gottlieb die Kasse abgeschlossen hatte, so setzte sie sich in den Stall, wo sie im Lauf des Abends als eine Art Sporn auf ihren Mann wirkte.

Aber leider — Direktor Gottlieb bedurfte eines noch schärfern und gründlicheren Antriebes als derjenige war, den seine alternde Frau auszuüben vermochte. Und die Stimulanzien, bestehend aus Rhumschnäpsen, die er sich selber beibrachte, vermochten nur in kurzen, schnell hinfenden Perioden seine Energie zu entflammen. Und doch — trotz des Fehlens eines wirklichen Leiters, einer personifizierten und geschmeidigen Chambrière, gerieten die Vorstellungen doch so einigermaßen und ernteten auch in gewissem Grad die Gunst des Publikums.

Die Ehre hiefür kam in erster Linie Jean-Paul zu.

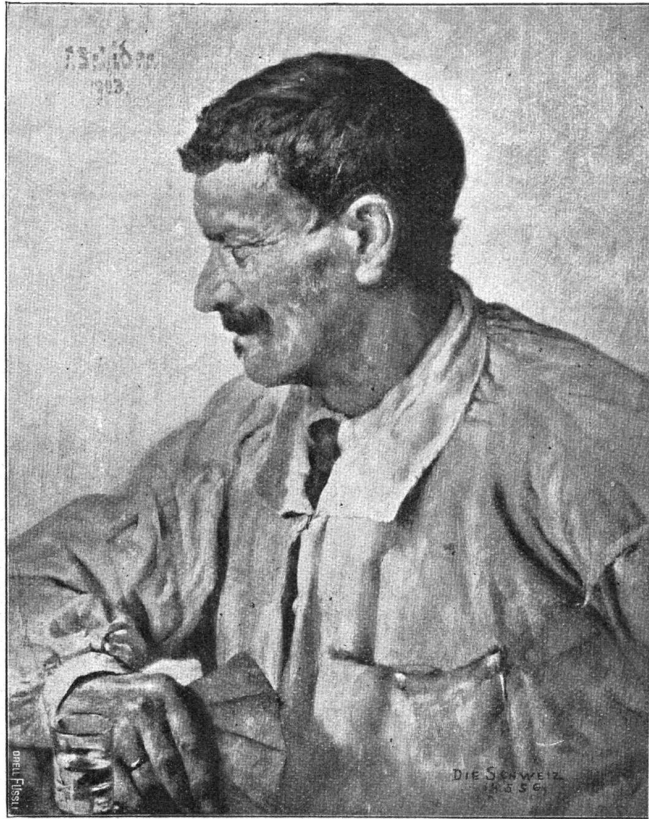
Seine nun wieder aufglühende Freude darüber, daß er wieder mit dabei sein konnte, verlieh ihm den Drang zum Wirken und machte ihm Lust, sein Arbeitsfeld zu erweitern.

Und er wirkte ja für zwei ...

Jean-Paul verstand, sich nützlich zu machen wie keiner von den andern Artisten Gottliebs.

Er führte Pferde, tat Manègegebiets, studierte Pantomimen ein, besorgte Reklamen, war Regisseur, Clown, Stallmeister — alles, was sich bot.

Durch diese verschiedenartige Tätigkeit widerlegte er teilweise die Tatsache, daß er gar nicht mehr derjenige war, für den man ihn ausgab. Er war ein im höchsten Maß respektabler Artist. Aber „der beste dumme Peter der Welt“ hatte nicht unwiderruflich und für immer der Welt adieu gesagt.



Crumpf! Nach Aquarell von Fritz Schiber, Basel (f. S. 445).

Alle die Voraussetzungen des Lebens, die damals, als er mit „Dwöraks fliegendem Zirkus“ fuhr, auf sein eigentümlich verzerrtes Genie eingewirkt hatten, waren nun zerfasert.

Es waren weder Kampf noch Zorn, Bitterkeit, Verachtung oder Unruhe in seinem Kopfe. Aus mildem Frieden und tiefer, stiller Trauer fließt keine ägende Fröhlichkeit, klingt kein lächerlicher Spott.

Aber Jean-Paul war noch ein talentvoller Clown, der manchen guten Einfall haben und manchen komischen Spatz zum besten geben konnte. Ja, im Anordnen — darin steckte gerade das bedeutungsvolle Minus.

Aber das große Publikum sah und verstand dies nicht ...

(Fortsetzung folgt).

Einer Kranken.

Im tiefen dunkeln Auge Fieberglut
Gabst du mir deine zuckend warme Hand
Und sagtest froh: „Die Bangigkeit verschwand ...
Bald reis' ich südwärts ... Alles wird noch gut ...“

Bei solcher Rede wallte neu dein Blut,
Du weiltest schon in einem andern Land,
Indes das Leben floss wie leiser Sand,
Des rieselnd Eilen erst am Abend ruht.

Das göttliche Erbarmen hat dein Ende
Dir sanft umhüllt mit einem lichten Schleier,
Daß nie dein Blick sich an das Trübe wende!

Dir ist der Tod nicht furchtbar wie ein Geier,
Du saltest betend deine bleichen Hände:
Dein Scheiden wird zur stillen Abendfeier.

Anna Stauffacher, St. Gallen.



Schabziegermännli.

Nach dem Delgemälde von Fritz Schiber, Basel (f. S. 445).